



Auf den Spuren von Therese Münsterteicher Ein Gespräch mit Frau Rasch

Herr Stritzke: *Frau Rasch, wir freuen uns, dass sie sich bereit erklärt haben, uns ein wenig von Therese Münsterteicher zu erzählen. Vielleicht beginnen Sie damit, uns von dem Tag zu berichten, an dem Sie Frau Münsterteicher zum ersten Mal gesehen haben.*

Frau Rasch: *Das geht gar nicht. Ich war doch noch viel zu klein, um das genau zu wissen. Alles fing damit an, dass meine Mutter schwanger war.*

Meine Mutter hatte früh ihre Eltern verloren, sie hatte zwar eine ältere Schwester und einen älteren Bruder, hier in Ahlen, aber die wollten sie nicht aufnehmen. Erst kam sie in der Nähe von Paderborn unter, wo sie in einem Krankenhaus Arbeit fand. Aber als dann der Zeitpunkt der Entbindung kam, ging sie nach Ahlen zurück, wo ich zur Welt kam. Und dann stand sie da mit mir.

Zunächst kam sie bei der Schwester von Tante Thereschen, Frau Nolte, unter, wo sie eine Zeitlang bleiben konnte. Und dann ging es wieder zu Tante Thereschen, das war alles nicht so schön. Die Noltens hatten ja selber Kinder, und da war ja kein Platz. Schließlich hat Tante Thereschen gesagt: "Jetzt bleibst du bei uns! Ich hab keine Kinder, ich pass auf die Kleine auf, dann kannst Du bei Kaldewei arbeiten gehen und für Deinen Lebensunterhalt sorgen."

Ja, und dann war es so, dass es hieß, ich, also das kleine Mädchen kann so nicht aufwachsen. Entweder es wird zur Adoption freigegeben oder es muss in ein Heim.

Es gab auch wirklich Interessenten, irgendjemand mit einem Hotel und einen anderen, der einen großen Bauernhof hatte. Meine Mutter dachte aber an ein Heim, weil sie mich zurückholen wollte, wenn die Zeiten besser waren.

Ich hatte schon mein Köfferchen gepackt. Es sollte los gehen. Meine Mutter forderte mich auf, Tante Thereschen auf Wiedersehen zu sagen. Ich wollte aber nicht, sondern ich wollte auf ihren Arm. Und da hat Tante Thereschen gesagt: "Komm Maria, pack die Klügel aus und lass die Diern hier." Sie hat immer Plattdeutsch gesprochen.

Ja, und ab dann lebte ich in ihrem Hause.

Herr Stritzke: *Was hat den ihr Mann dazu gesagt?*

Frau Rasch: *Nichts. Onkel Johann, der ging auf die Zeche, so wie alle anderen in der Nachbarschaft. Der hatte Schichtdienst. Wenn der zurückkam, dann schlief er, oder er machte den Garten. Wir hatten einen schönen Garten, die Straße hieß auch Gartenstraße, wo wir zur Miete lebten.*

Nein, der Onkel Johann mochte mich gut leiden, der hatte nichts dagegen, dass ich jetzt im Haus lebte.

Als ich 6 Jahre alt war, ging ich dann zur Südenschule, und als wir ein Jahr später in die Rottmanstraße umzogen, ging ich in die Josefschule. Heute heißt die ja Barbaraschule.

Herr Stritzke: *Haben Sie denn noch Erinnerungen an die Kriegsjahre.*

Frau Rasch: *Oh, ja! Bei Bombenangriffen sind wir immer bei Kaldewei in den Keller gelaufen. Einmal habe ich da meine Zieselotte verloren. Das war meine olle Stoffpuppe. Der Alarm war mitten in der Nacht. Wir rannten los, und irgendwo unterwegs habe ich die Puppe fallen lassen. Mein Gott, habe ich da geweint, und da ist Tante Thereschen raus aus dem Keller, egal, ob die Flugzeuge flogen oder nicht und hat die Puppe gesucht. Sie hat sie nicht wiedergefunden und konnte mich gar nicht trösten, so traurig war ich. So war sie, die Tante Thereschen.*



Auf den Spuren von Therese Münsterteicher Ein Gespräch mit Frau Rasch

Manchmal haben wir es gar nicht bis in den Keller geschafft, dann hat sie sich einfach über mich geschmissen, um mich zu schützen. Ich immer drunter und sie drüber, bis die Flieger weg waren.

Herr Stritzke: *Das sind also ihre frühesten Erinnerungen.*

Frau Rasch: *Ja, das waren ja nicht nur die schlimmen! Es gab auch viel Schönes.*

Die hatte zum Beispiel so ein wahnsinnig großes Bett. So ein richtig stabiles großes Holzbett. Da lag Tante Theschen drin, und da lag Onkel Johann drin, und daneben stand das Kinderbettchen. Da habe ich nie drin gelegen. Ich lag immer in der Mitte.

Und da gab es das Problem, wenn man mal musste. Da musste man durch das Schlafzimmer, dann durch das Wohnzimmer, dann durch die Küche und dann raus in den Stall, da war das Plumpsklo. Und ich sollte da nachts nicht raus, weil die da angst hatten, dass ich mit meinem kleinen Hintern in das große Loch vom Plumpsklo falle. Da hat Tante Theschen gar nicht lange überlegt. Sie nahm ein Glastöpfchen, und ich brauchte nachts nur "Thete", ich sagte immer "Thete", zu rufen, dann hat sie das Töpfchen auf ihren Bauch gestellt, und ich dann drauf, bis das Geschäft erledigt war. Da kannte Tante Theschen nichts. Alle konnten liegenbleiben und waren zufrieden.

Herr Stritzke: *Pampers gab es ja damals auch nicht.*

Frau Rasch: *Natürlich nicht, es gab ja auch keine Waschmaschinen, nur so Wasserbottiche mit einer Kurbel an der Seite, mit der man die Wäsche durch das Waschwasser drehte. Das war vielleicht eine Arbeit. Ich habe damals immer gesagt, heiraten tue ich nicht, da stehe ich ja den ganzen Tag am Waschtrog! Und das Wasser war kalt, wenn man spülen musste.*

Herr Stritzke: *Das war also der Alltag. Den Mann und das Kind versorgen, den Haushalt führen, den Garten machen, und wenn dann noch Zeit bleibt, andere Arbeit übernehmen, um ein bisschen dazu zu verdienen.*

Frau Rasch: *Und sie hat ja nicht nur uns geholfen. Die hat doch auch noch einen Jungen versteckt, weil der nicht zur Wehrmacht wollte!*

Und heimlich geschlachtet hat Tante Theschen auch. Und das war streng bei Todesstrafe verboten. Geschlachtet wurde nachts, es musste ganz schnell gehen, und alle mussten anfassen. Und das war ja eine Menge Arbeit. Das musste ja alles gekocht und eingepökelt werden.

So hatten wir immer was zu essen. Einen guten Teil konnten wir auch verkaufen oder eintauschen, damit hat sie uns durch die schlimmen Zeiten gebracht.

Herr Stritzke: *Gab es denn auch Zeiten, in denen es Vergnügen gab?*

Frau Rasch: *Ja sicher, aber Tante Theschen war nicht die, die groß ausging. Sicher Geburtstagsfeiern und so, das gab es, aber sagen wir einmal, tanzen oder so, das gab es nicht. Jedenfalls nicht das ich das wüsste. Der Onkel Johann war ja auch ein ganz solider, obwohl der auch mal gerne einen trank, aber er ja auch ein Bergmann.*

Tante Theschen hat nie getrunken, aber ein Laster hatte sie, das war das Rauchen. Ich musste in den schlimmen Jahren immer genau auf den Boden gucken, ob da Kippen lagen. Die hab ich dann eingesteckt und ihr gebracht. Der Rest Tabak wurde dann aufgebröseln und mit Zeitungspapier zu neuen Zigaretten gedreht.

Einmal hatte sie Besuch, als ich ganz stolz mit meiner Beute hereinkam. Da hat sie geschimpft, aber kaum war der Besuch weg, da hat sie gesagt: "Mach bloß weiter wie bisher, nur pass auf, dass es außer uns beiden keiner mitkriegt!"

Tante Theschen, die war da ganz handfest.

Ich kann mich noch genau an eine Geschichte erinnern. Da lagen Tablette auf dem Tisch, und klein wie ich war, wollte ich auch unbedingt eine essen. Das hat sie mir nicht verboten, sondern gesagt, komm Mädchen, nimm die Tablette in den Mund, aber du musst sie gut kauen, sonst geht das nicht. Ich kann ihnen sagen, diesen bitteren Geschmack, habe ich nie vergessen. Ich habe alles ausgespuckt und keine Tabletten mehr gewollt.

Herr Stritzke: *Woran erinnern sie sich besonders gerne?*

Frau Rasch: *Ach, da war so viel. Zum Beispiel die jährliche Fahrt nach Kaunitz. Jeden Sommer sind wir 65 Kilometer mit dem Fahrrad nach Kaunitz an den weißen Bach gefahren. Das war wunderschön.*



Auf den Spuren von Therese Münsterteicher Ein Gespräch mit Frau Rasch

- Herr Stritzke: *Hatte Tante Thereschen auch Humor?*
Frau Rasch: *Aber sicher. Sei nahm einen gerne auf den Arm. Eines Tages saßen wir in der Küche und tranken Kaffee. Sie hatte eine Lieblingstasse, die war ihr ein und alles. Das sagte sie auf einmal zu mir: "Nimm die Tasse und wirf sie aus dem Fenster!" Ich kann ihnen sagen, ich war geschockt. Sie hat dann aber so gedrängt, dass ich das schließlich auch gemacht habe, also die Tasse aus dem Fenster geworfen. Was ich nicht wusste, war, das kurz vorher der Henkel abgebrochen war, und Tante Thereschen die Tasse sowieso wegwerfen wollte. Als ich da so betröppelt stand, hat sie laut gelacht und sich amüsiert.*
- Herr Stritzke: *Mochten die Nachbarn sie gut leiden?*
Frau Rasch: *Aber sicher. Nicht das Tante Thereschen immer im Mittelpunkt stand. Ganz bestimmt nicht. Alle wussten aber, das man sich auf sie verlassen konnte. Sie hat immer geholfen, ohne groß zu fragen und ohne zu berechnen. Das war ein guter Zusammenhalt in der Kolonie.*
- Herr Stritzke: *Frau Rasch, jetzt möchte ich Sie nach den Geschichten fragen, die dazu geführt haben, dass nach Frau Münsterteicher sogar ein Platz in Ahlen benannt worden ist. Sie wissen, dass man vor allem deswegen von Frau Münsterteicher spricht, weil sie jüdischen Familien geholfen hat.*
Frau Rasch: *Ach wissen sie, da war ich noch viel zu klein, und viel erzählt hat Tante Thereschen nicht davon. Sie hatte ein wunderbares Photoalbum, das habe ich so geliebt, aber das da Photos von Juden drin waren habe ich doch gar nicht gewusst. Später kam aber regelmäßig Imo Moskowicz zu Besuch. Der war der Sohn der Familie, der Tante Thereschen geholfen hat. Von dem weiß ich eigentlich viel mehr als von Tante Thereschen. Damals war der Vater von den Moskoicz schon in Argentinien und wollte seine Familie nachholen, aber da war es schon zu spät. Der Rest kam dann in Essen unter, aber der Imo kam immer mit der Bahn nach Hamm, und da stand dann Tante Thereschen mit einem Koffer, der mit Lebensmitteln und anderem Nützlichen gefüllt war. Den hat sie dann heimlich übergeben. Später mussten dann die Familienmitglieder der Moskowicz in die Konzentrationslager. Es hat lange gedauert, bis der Imo wieder auf die Füße gekommen ist. Dann ist er aber immer nach Ahlen gekommen, und als Tante Thereschen gestorben war, hat er gesagt: "Jetzt habe ich nur noch dich. Du bist ihre Tochter, und was ich Tante Thereschen nicht zurückgeben kann, das bekommst du!". Einmal hat er mich sogar nach München zu einer Gala eingeladen. Ich bekomme jedes Jahr zu Weihnachten eine Karte, und er ruft dann auch immer an, und wir reden über die alten Zeiten.*
- Herr Stritzke: *Wissen Sie denn, ob Frau Münsterteicher aus politischer Überzeugung geholfen hat?*
Frau Rasch: *Ach, nein. Politisch war sie auf keinen Fall. Für sie war das ganz einfach. Wenn jemanden geholfen werden musste, dann hat sie das getan. Nicht groß gefragt, sondern es einfach getan. Und Angst hatte sie vor keinem. Sie wusste genau, vor wem man sich in Acht nehmen musste, und wie man es anstellen musste, das keiner etwas merkt!*
- Herr Stritzke: *Wie lange haben Sie denn bei den Münsterteichern gelebt?*
Frau Rasch: *Bis ich meinen Mann kennenlernte. Da war ich so 19. Das erste Jahr haben wir sogar bei Tante Thereschen gelebt, bis wir eine Wohnung gefunden hatten.*
- Herr Stritzke: *Hatte Tante Thereschen da keine moralischen Bedenken?*
Frau Rasch: *Nein. Sie wünschte auch, dass ich jeden Sonntag zur Kirche ging, was ich auch gemacht habe. Sie selbst ging nicht. Sie sagte, der liebe Gott weiß schon, dass ich ihn achte, beten kann ich auch im Garten, das sieht er ganz genau.*
- Herr Stritzke: *Wann ist sie denn gestorben?*
Frau Rasch: *Da muss ich mal überlegen. Das war 1967. Sie war da schon lange krank gewesen. Nach einem Schlaganfall war sie halbseitig gelähmt. Wir mussten sie pflegen und zum Schluss konnte sie gar nicht mehr aufstehen. Sie war völlig hilflos, so ein Ende hat sie nicht verdient. Dann wurde sie auf dem Südfriedhof neben Onkel Johann begraben.*
- Herr Stritzke: *Ihre Name steht nicht auf dem Grabstein. Wir überlegen, ob wir nicht eine kleine Tafel aufstellen, auf der ein bisschen über sie steht.*
Frau Rasch: *Das stimmt, auf dem Grabstein steht nur "Eheleute Johann Münsterteicher". Das war auch damals so üblich. Ich glaube nicht, das Tante Thereschen so einen Rummel um*



Auf den Spuren von Therese Münsterteicher Ein Gespräch mit Frau Rasch

ihre Person gewollt hätte. Aber für die Leute, die am Grab vorbeigehen, wäre ein Hinweis bestimmt schön.

Herr Stritzke: *Nun, wir können uns das ja noch überlegen. Zunächst haben wir uns jedoch vertraglich verpflichtet, das Grab zu pflegen. Das macht immer die Religionsgruppe des 9. Jahrgangs, das heisst demnächst wird auch ihre Enkelin Rebekka das Grab pflegen. Wären sie denn bereit, diesen Kindern etwas von Tante Thereschen zu erzählen?*

Frau Rasch: *Ach, ich weiß nicht, ich bin immer so aufgeregt. Aber andererseits ist es immer wieder schön, von diesen Zeiten zu erzählen. Es waren die schönsten, die ich gehabt habe.*

Herr Stritzke: *Ich bedanke mich ganz herzlich für das Gespräch.*